

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 34 (1969)
Heft: 4

Artikel: Einst und jetzt : Waldenburg 1680 und 1969
Autor: Suter, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BASELBIETER HEIMATBLÄTTER

Organ der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Nr. 4

34. Jahrgang

Dezember 1969

Inhalt: Dr. P. Suter, Einst und jetzt: Waldenburg 1680 und 1969 — Dr. H. Sutter, Heimatforschung im Baselbiet — Walter F. Meyer, Hüt isch Silveschter! — Dr. P. Suter, Zur Geschichte der Gotteshäuser des Baselbieter Hinterlandes — Heimatkundliche Literatur — Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Einst und jetzt: Waldenburg 1680 und 1969

Von Paul Suter

1. Waldenburg in schriftlichen Quellen des 18. Jahrhunderts

In einem kleinen Reisebüchlein «Mercurius Helveticus», erschienen 1701¹, können wir nachlesen: «Wallenburg (Burgus Romanorum). Ein Städtlein samt einem Schloss, eine Meil² von Lichtstal gelegen, gehört der Statt Basel, hat einen Landvogt. Ist vor Zeiten von den Römern zu einem Wahl³, eine Clauss gemacht; hernach von den Grafen von Homberg erbauen worden.»

Ausführlicher äussert sich D. Bruckner 1755⁴ über das Städtlein Waldenburg. «Solches ligt in dem Thale zwischen dem Gebürge, wie die Abzeichnung deutlich zeigt; es ist mit zwey Thoren versehen und mit Mauren bis an die nahe daran stossenden Felsen umgeben: die Hauptstrasse und zwo Nebengassen erfüllen dessen Inbegrif, und die Frenke fliasset dardurch.

Dieweil es ein starker Durchpass, so hat es einige Wirthshäuser, so die Reisenden mit den Vorspannpferden, um damit den Hauenstein bequemer besteigen zu können, versehen.

Die nöhtigen Handwerksleuthe finden sich alhier in genugsamer Anzahl. Um das Jahr 1450 waren in disem Städtlein 59 Schindellagen, das sind hölzerne Dächer; nunmehr sind alle Häuser von Mauerwerk und mit Ziegeln bedeckt. Vor dem untern Thor ist eine Holzsäge und Hanfreibe, welche 1660 gebauet

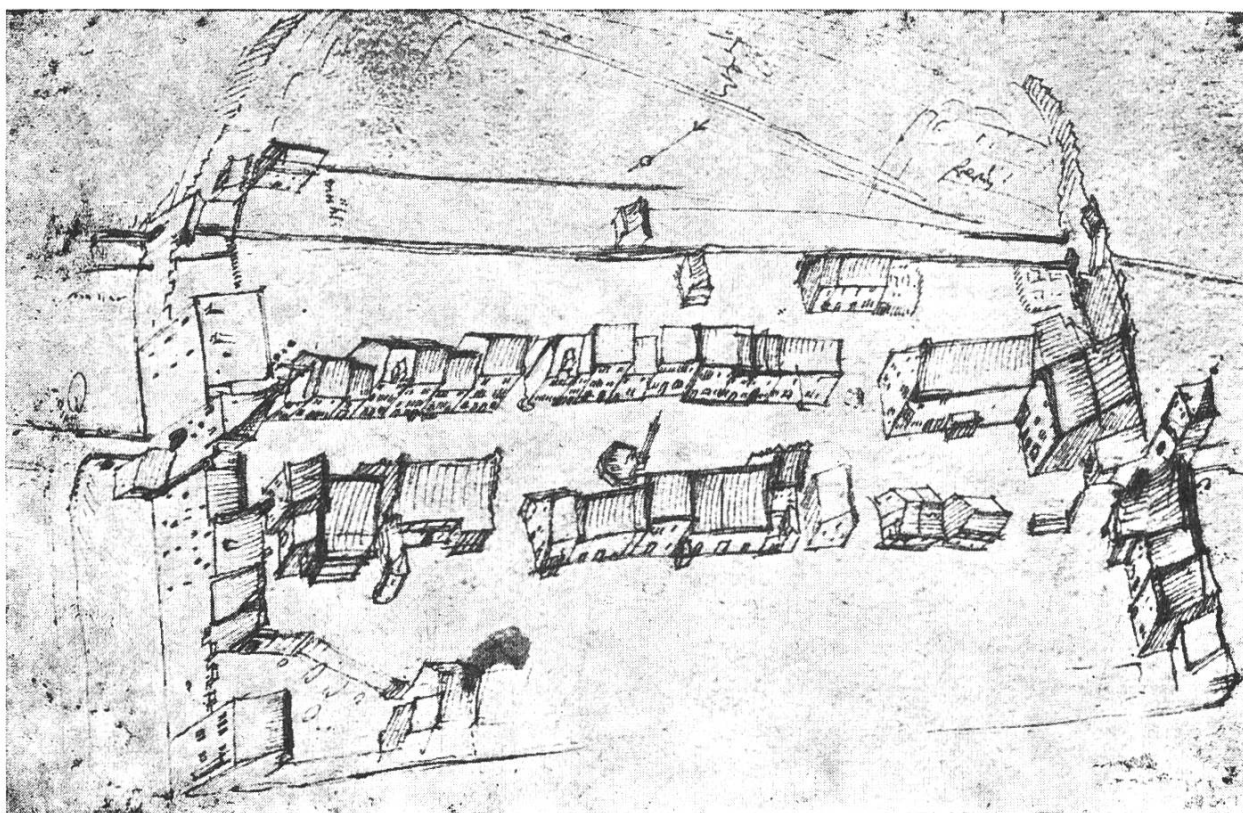


Bild 1. Waldenburg von der Richtflue. Nach einer Federzeichnung aus den Entwürfen von G. F. Meyer, 1680. Von links nach rechts: Pfarrhaus, Unteres Tor, Kornhaus (heute Kirche), Unteres Wassertor, Mühle mit Kanal, Hauptstrasse mit Nebengasse, Häuserreihe beim Oberen Tor. An der Hauptstrasse (quer gestellt) die ehemalige Georgskapelle. Häuserzeilen am Fuss der Richtflue verdeckt.

worden; vor dem obern eine Ziegelhütte und eine Papiermühle: da man um das Jahr 1660 alhier Erz gegraben, war es eine Hammerschmide. Die Hafner alhier verfertigen viel Erdengeschirr. Da in dem Städtlein nicht genug Raum zu Stallungen sich befindet, und das Rindsvieh den ganzen Sommer über auf den Waiden sich aufhaltet, so haben die bemittelte Landsmänner fast auf allen grossen Matten-Stücken ein Gebäude, in einer kleinen Scheuer und einem Stalle bestehend, worinnen die Kühe den Winter über gefüttert werden; bey jedem diser Gebäuden ist ein laufender Brunn . . .»

2. Das alte Städtchen

gehört mit Liestal, Olten, Aarburg, Klus, Fridau, Wiedlisbach und Zofingen zu den Froburger Stadtgründungen, welche das Grafenhaus zur Sicherung seines Besitzes und zur Beherrschung der Verkehrswege zu Beginn des 13. Jahrhunderts angelegt hat. Seine Lage am kaum 100 m breiten Engpass des Felsdurchbruchs der Vorderen Frenke ermöglichte nur eine kleine Siedlung mit

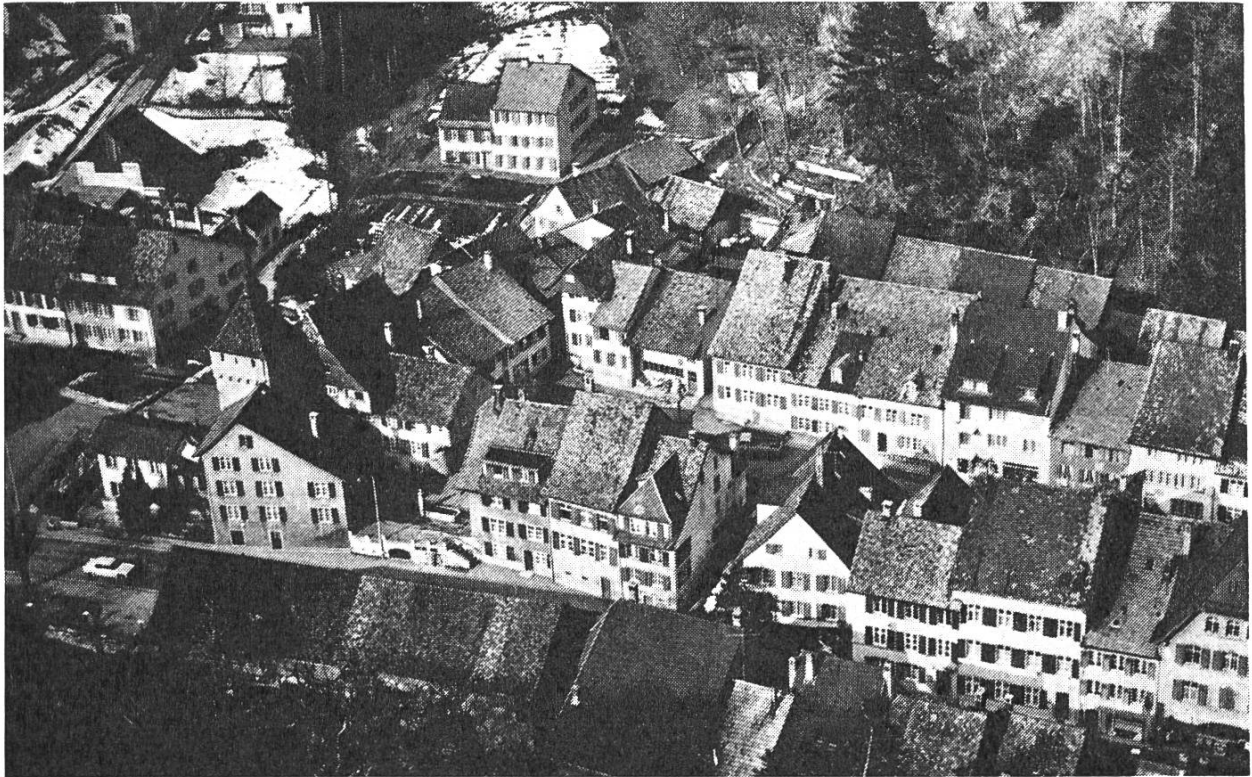


Bild 2. Ausschnitt aus dem Stadtbild von Waldenburg, vom Schlossberg her gesehen. Photo W. F. Meyer. Die auf der Meyerschen Zeichnung unsichtbaren Häuserzeilen am Nadelberg und in der Chüegasse treten schön in Erscheinung. Am Ende der südlichen Mauerfront, am Fuss der Richtiflue, ein Stück der alten Stadtmauer. In der Hauptstrasse, an den Häuserfronten, der alte, steile Zugang zum Oberen Tor ersichtlich. Etwas rechts der Bildmitte die von der Hauptstrasse zurückstehende, ehemalige Georgskapelle, welche die West-Ost-Richtung des alten Kirchengebäudes beibehalten hat.

drei Längs- und drei Quergassen. Eine mit einem Wehrgang gekrönte Stadtmauer umgab Waldenburg. Diese fehlte nur auf der Ostseite, wo der Steilabfall des Schlossberges und die weit hinaufsteigenden Quermauern genügend Sicherheit boten. Auf der Südseite verstärkte der Watelbach-Graben die Befestigung, auf der Nordseite erfüllten der «See» beim Pfarrhaus und der «Graben» den gleichen Zweck. Zwei Strassentore, wovon das untere (1840 abgerissen) einen Zeitlockenturm trug, schlossen die Strasse ab; zwei Wassertore mit aufziehbaren Schutzgattern verhinderten das Eindringen unerwünschter Besucher durch das Bachbett.

Wie Liestal im «Freihof» (heute Regierungsgebäude), besass Waldenburg an der nordwestlichen Ecke der Stadtmauer ein «festes Haus», das schon 1244 als «Steinhaus» (neben den damals üblichen Holzhäusern) genannt wird. Es war der feste Wohnturm des Edeln Ulrich von Arnoldsdorf (Arisdorf), der 1246 als Schultheiss des Städtchens amtete. Später bezog der «Weibel» (Nachfolger des Schultheissen) das Haus und seit 1573 dient es als Pfarrhaus.

Ursprünglich war Waldenburg ein Bauernstädtchen, wofür die Wirtschaftsgebäude in der Hinteren oder Chüegasse und die zahlreichen Futterscheunen ausserhalb des Städtchens Zeugnis ablegen. Mit dem Aufblühen des Hauensteinverkehrs fassten Handwerk und Gewerbe in Waldenburg Fuss. Gasthäuser, Fuhrleute, Schmiede, Wagner, Gerber, Sattler und Seiler hatten gute Zeiten.

3. Waldenburg 1969

Das heutige, ganz auf die Industrie eingestellte Waldenburg geht nicht auf eine natürliche Entwicklung aus dem Passfuss-Städtchen zurück. «Der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb»⁵, haben initiative Bürger der Gemeinde etwas Neues geschaffen. Das kam so. Mit dem Bau der Zentralbahn ging der Strassenverkehr am Oberen Hauenstein stark zurück. Arbeitslosigkeit und Verarmung drohten. Da beschloss die Gemeinde 1853 die Einführung der Uhrenindustrie. In den eingeschalteten Lauben der Hinterhäuser wurden Ateliers eingerichtet und welsche Lehrmeister bildeten Lehrlinge aus. Aus diesen bescheidenen Anfängen entwickelte sich durch privaten Einsatz die heutige Uhren- und Metallindustrie, die von Waldenburg aus in die Frenkentaler und andere Landschaften des Baselbiets ausgestrahlt ist. Die Ateliers wurden durch geräumige Fabrikgebäude ober- und unterhalb des Städtchens abgelöst. Auch der Bau der Waldenburgerbahn (1880) ist ohne die Industrie undenkbar. In den letzten Jahrzehnten sind im Gefolge der Bevölkerungszunahme in sonnigen Lagen nördlich und südlich der alten Siedlung ausgedehnte Wohnquartiere gebaut worden. Geblieben und verhältnismässig gut erhalten ist der alte Stadtkern, dem C. Spitteler in seinen «Frühesten Erlebnissen» ein so schönes und heimeliges Denkmal gesetzt hat.

Anmerkungen

Im vergangenen Jahr gab der Verschönerungsverein Waldenburg zur Feier seines 75jährigen Bestehens einen illustrierten Führer heraus, der in gedrängter Form alles Wissenswerte über Geschichte und Geographie des «ergötzlichen Städtchens» zusammenträgt und vom Redaktor dieser Zeitschrift bearbeitet worden ist. Die Gemeinde Waldenburg steuerte einen Gemeindeplan bei, der auch die zahlreichen Wander- und Spazierwege von Waldenburg und Umgebung enthält und demnächst erscheinen wird. Unsere Angaben und die Ansicht des Städtchens vom Schlossberg aus sind diesem Führer entnommen.

¹ Wagner J. J., Mercurius Helveticus. Zürich 1701, Seite 193/94.

² Nach J. J. Wagner, Seite 2, 1 Helvetische Meile = 6000 Schritte = 1 Wegstunde. Diese Angabe ist unrichtig, auf Seite 243 Distanz Waldenburg—Liestal mit 3 Wegstunden angegeben, d. h. ca. 14,4 km (in Wirklichkeit 13,5 km).

³ J. J. Wagner erklärt Wall- von Wallenburg aus «Wahl» (Wall). Heute wissen wir, dass Orts- und Flurnamen mit der Bezeichnung Wal-, Wol- einen Ort der Walen, Welschen = Römer bedeuten.

⁴ Bruckner D., Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. XIII. Stück, Basel 1755, Seite 1461 bis 1467.

⁵ Zitat aus Friedrich Schiller: «Die Braut von Messina».